© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

I.

Zur Kenntnis der Ornis des Grossen Plöner See's.

Von **H. Krohn** (Hamburg).

Nirgends in Deutschland häufen sich die Landseen in solcher Menge, wie im Küstengürtel der Ostsee, wo sich die Ostpreussische, die Pommersche und die Holsteinisch-Mecklenburgische Seenplatte an einander reihen und das Landschaftsbild mit einer Unzahl von grösseren und kleineren Wasserbecken beleben.

Dass ein so ausgedehntes und eigenartiges Gebiet hinsichtlich seiner befiederten Bewohner auch einen besonderen Charakter trägt und dass es von Vögeln dicht bevölkert ist, indem sich den zahlreich vorhandenen Landvögeln nicht allein die der Küste, sondern auch solche des Meeres zugesellen, — dies erscheint wohl erklärlich.

So kann denn auch von diesem Seenstrich nicht nur gesagt werden, dass von den angenommenen 357 deutschen Vogelarten nicht weniger als fünf Sechstel auf ihn als „vorkommend" fallen, sondern dass fast ein Drittel der Gesamtheit überwiegend gerade hier sesshaft ist. Auch betreffs der Individuenzahl kann angenommen werden, dass diese zweifelsohne mit einer sehr grossen Summe, wahrscheinlich dem grösseren Teil des Ganzen, participiert.

Das Vogelleben dieser Seenbecken kennen zu lernen, dürfte gewiss ein sehnlicher Wunsch manches binnenländischen Ornithologen sein und in diesem Sinne binnenländisch fühlt sich so leicht Mancher, dem Zeit und Umstände es erschweren, einmal an einen solchen See mit seinem Artenreichtum und seiner Menge der einzelnen Lebewesen, heranzutreten.

Schon von Hamburg aus dergleichen Excursionen zu unternehmen, führte manche Schwierigkeiten mit sich, trotz der Vorteile gewisser guter Verbindungen.

Der Wesseker-See, die Eutiner Gruppe, die kleinen Seen bei Kiel und jene nördlich von Neumünster bieten manches Interessante, das sicherlich auch in vielen anderen mir nicht oder weniger gut bekannten ostholsteinischen Gewässern zu finden wäre; nichts aber

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ist von so hervorragendem Werte wie die Plöner Gruppe, vor Allem der Grosse Plöner See. Diesen besuchte ich zuerst im Jahre 1896 mit nur geringem Erfolg; später, d. h. 1898, 1899, 1900 und 1901 vier Mal wieder, so dass es mir möglich war, dort eine zwar längst nicht erschöpfende aber doch als Grundlage annehmbare Uebersicht zu gewinnen, so weit sie sich auf die beschwingten Bewohner bezieht. Für den ornithologischen Beurteiler dürfte es nicht ohne Wert sein, einige Angaben über diesen See zu erhalten, die mir Herr Dr. Otto Zacharias in Plön, Leiter der bekannten Biologischen Station daselbst, freundlicher Weise zur Verfügung stellte.

Der dreizipflige Plöner See hat einen Flächeninhalt von etwa 30 □ Kilometern, wovon auf den in ornithologischer Hinsicht namentlich in Betracht kommenden Ascheberger-Teil 13, auf den sogenannten Bosauer-Teil 17 □ Kilometer entfallen.

Der südwestliche Ufersaum des See's ist prächtig bewaldet, ebenso ein Teil seiner 19 Inseln, ausser der sogenannten Grossen Insel, die jetzt eine Halbinsel geworden ist, seitdem der Wasserspiegel vor Jahren um 4 Fuss tiefer gelegt wurde.

Nach diesen Vorausschickungen sei erwähnt, dass der Grosse Plöner See seinen Vogelreichtum noch einem ganz besonders glücklichen Umstande verdankt. Wenn man in Betracht zieht, wie in neuerer Zeit die Vehikel auf den Gewässern sich vermehrt haben, wie dort mit Kind und Kegel im einfachen Ruderkahn, im stürmisch sausenden Segelkutter, oder durch schnaufende Dampfboote Unruhe und Schrecken über die sonst so friedlich stille Fläche getragen wird, so darf es nicht Wunder nehmen, dass mancherorts ein fühlbarer Rückgang des Vogellebens bereits erfolgen musste. Nicht so auf dem Plöner See. Hier ist solchem Unheil vorgebeugt und zwar so rechtzeitig, wie es nur von äusserst umsichtiger und die Sache mit warmer Liebe auffassender Seite geschehen konnte.

Herr Graf Brockdorff-Ahlefeldt auf Ascheberg erkannte bereits vor fast einem halben Jahrhundert, nämlich im Jahre 1853, dass nicht allein in seinem landschaftlich so überaus reizvoll gelegenen Schlosspark, sondern auch auf dem Silberspiegel des See's, ernsthafter Schutz not thue und er hat treulich die lange Zeit hindurch diesen geübt. So ruht in der Zeit vom Anfang des April bis zu Johanni Burgbann auf dem Ascheberger Teil des Plöner See's und den hier befindlichen Inseln. Kein Fahrzeug, sei es mit Fischern, sei es mit Ausflüglern, darf dann hier erscheinen. Das Geplätscher

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Wellen allein ist Alles, was die Ruhe hier stören könnte. Dem Verdienst, das sich der Graf um die hauptsächlich auf diese Weise ermöglichte Erhaltung der Ornis des See's erworben, gebührt die höchste Würdigung; der Liebenswürdigkeit mit welcher derselbe die lebenden Schätze, vor Allem die Graugänse seines Reviers, unserer Beobachtung preisgab, unser wärmster Dank.

Einer Einladung des Herrn Grafen folgend, treten wir hinaus in den herrlichen Park, wo ein Flor von tiefblauen Vergissmeinnicht und hochgelben Primeln den saftigen Rasen zu bezwingen sucht, an einzelnen Stellen die seltsame Schuppenwurz (Lathraea squamaria) ihr halbverborgenes Dasein führt und entzückende Durchblicke auf das Wasser die Besucher fast den Zweck ihres Kommens vergessen lässt. Da fällt uns die Graugans (Anser cinereus) in's Auge, die in grosser Menge mit ihren Jungen im üppigen Grase der das Seeufer einfassenden Wiesen weidet.

Schon zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts ist sie für diese Gegend, und wahrscheinlich auch damals schon in nicht unbedeutender Anzahl, nachgewiesen, denn nach alten Pachtverträgen ist der Rohrbestand vor den einzelnen Anliegern am See „weil doch von den Gänsen zerfressen" mit in die Landpacht eingeschlossen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Plöner See der bevorzugteste aller in Betracht kommenden deutschen Brutplätze ist. Hier trifft die Graugans gewöhnlich um Mitte März ein, und wenn sich dann zwar auch einzelne Paare über die benachbarten Gewässer wie Lanker-, Trammer-, Behler-, Diek- und Selenter-See verbreiten, so verbleibt doch das Gros, 50 bis 100 Paare, hauptsächlich auf den beiden Inseln, dem Ascheberger Warder und der sog. Tempelinsel im Plöner See, gegenüber der Ascheberger Landzunge.

Anfangs sind ihnen die Parkwiesen vor dem Schlosse beliebte Aufenthaltsorte, ja sie dulden hier zuweilen sogar die menschliche Annäherung bis auf 40 Schritte und kümmern sich selbst nicht einmal um die Hunde, die sich neben ihnen bewegen. Nach kurzer Zeit aber werden Anstalten zum Brüten getroffen.

Man würde glauben können, dass die Wildgans im Schilfdickicht ihr Nest anlege; das ist aber keineswegs der Fall, sondern es steht vielmehr völlig auf dem Trockenen, gewöhnlich im dichten Brombeergestrüpp, welches den Boden der erwähnten beiden urwaldartig bewachsenen Inseln bedeckt. Uebrigens kommen am See, so viel ich beobachten konnte, nirgends nennenswerte Rohrbestände vor. Die Gans, welche vom Nest gescheucht wird, muss eine gute Strecke

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bis unmittelbar an den Seerand laufend durcheilen, welches sie weniger aus Schlauheit thut, als weil es ihr unmöglich ist, im dichten Gewirr der Vegetation von ihren Flugwerkzeugen Gebrauch zu machen. Es gelang uns unter diesen Umständen, einen vorjährigen Vogel einzufangen, der aber natürlich wieder in Freiheit gesetzt wurde.

Trockene Brombeerstengel, Grashalme und sonstige Pflanzenteile sind die hauptsächlichsten Baumaterialien für die Nester, welche, mit kräftiger, kreisrunder, fausthoher Wandung versehen, nach der Mitte hin sich nur sehr wenig vertiefen und einen Durchmesser von 60 Centimetern haben. Beginnt die Gans zu brüten, so kleidet sie die Mulde allmählich mit einer dicken Lage grossflockiger, grauweisser Dunen aus.

Die Eier, denen charakteristische Kennzeichen fehlen, sind ursprünglich reinweiss, laufen aber vielfach durch längeres Liegen auf dem vertorften Untergrunde gelblich und selbst gelbbraun an. Bei einer gewissen Glätte und ziemlich kleinem Korn besitzt die Schale sehr bedeutende Festigkeit und Dicke.

Drei am 15. Mai 1898 genommene Gelege hatten folgende Maasse:

I.

5 Eier: 87×57½, 89×61, 90×61, 90×61 und 91×58½ mm. Bebrütung sehr weit vorgeschritten.

II.

5 Eier: 89×60½, 83×61, 86×60, 90×58 und 82×59 mm. Bebrütung sehr weit vorgeschritten.

III.

8 Eier: 81×58, 81×59, 84×49, 88×58, 91½×60, 86×54½, 83×55½ und 78½×55 mm. Inhalt durch langes Liegen verdorben. Nest ohne Dunen.

Aus den vorstehenden Messungen und von weiteren (zusammen 57) Eiern wurden folgende Maasse ermittelt:

Geringste Länge 74 mm., geringste Dicke 52½ mm.
Grösste „ 91½ „ grösste „ 61 „

Im Durchschnitt ergab die Länge 85,7 und die Dicke 58,8 mm.

Nach vorliegendem Vergleichsmaterial scheinen die Eier der Saatgans ein wenig grösser, die der Ackergans ein wenig kleiner zu sein, somit die der Graugans zwischen beiden zu stehen.

Störungen des Brutgeschäftes gegenüber ist die Gans recht empfindsam. Es genügt, dass ein Mensch nur ein Mal die Nähe des Nestes betritt, um ein Verlassen des Geleges zu verursachen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

So ist es denn auch schon vorgekommen, dass unter 90 Bruten 60 fehlschlugen, wahrscheinlich infolge nächtlicher Beunruhigung durch unberufene Eiersammler. Auch im Jahre 1898 fand ich auf den beiden Inseln an manchen Stellen Nest an Nest, jedes mit mehreren Eiern belegt, die aber sämtlich verlassen waren.

Sind die Jungen nach ca. 28 Tagen, zuweilen schon am 22. April, ausgeschlüpft, so geht Alles sofort zu Wasser. Die alte Gans führt dann den Zug, während der Gänserich den Nachzug deckt. Das Männchen verliert sich übrigens bald von der Schar, da es früher als das Weibchen „abschlägt", d. h. die Mauser durchmacht. Es verbringt in diesem Zustande, unter gänzlichem Verlust der langen Schwingen, absolut flugunfähig längere Zeit in Einsamkeit, gewöhnlich an geschützteren Stellen des See's, wo es bei drohender Gefahr freie Bahn hat, um mit Flügeln und Schwimmern rudernd, schnell das Weite zu gewinnen.

Die Gans, welche mit ihren goldglänzenden, flaumbekleideten Jungen im Grase weidet, ist eine stolze Erscheinung mit aufrechtem Gang und immer wachem Auge. Wir nahten uns ihr auf den mit Losung und ausgefallenen Federn stark bedeckten Steigen, soweit die Deckung reichte, oft bis auf 150 Schritte. Gewöhnlich hatte sie unser Kommen aber schon früher bemerkt, denn in der Regel befand sie sich, so bald wir sie erblickten, in schnellem und gradlinigem Lauf auf dem Wege nach dem See, den die flinken Jungen mit ihr zugleich erreichten. Noch spät am Abend des vorletzten Ausfluges und trotz des in Aussicht stehenden Verpassens unseres Zuges war die Begeisterung noch so stark und der Eifer so wenig abgekühlt, dass der Graf und ich im Schnellmarsch noch ein Mal den Park durcheilten. Das Piquet der Herde mochte jetzt weniger wachsam sein, denn wir kamen rechtzeitig genug, 14 Züge alter Gänse mit der Brut vom Land abstossen zu sehen, ein seltenes und prächtiges Bild!

Hin und wieder findet ein Abschuss statt, dem hauptsächlich junge Tiere und noch nicht wieder flugfähige Alte zum Opfer fallen, je nach den Verhältnissen 50 bis höchstenfalls 200 Exemplare. Es geschieht dieses, um einer stärkeren Ueberhandnahme vorzubeugen, und, da es sich nun einmal um ein jagdbares Wild handelt, auch um selbst die Frucht des sorgsamen Hegens zu geniessen, anstatt sie fremden Gelüsten zufallen zu lassen.

Im Oktober spätestens verschwindet die Graugans vom See, wohin sie mit dem neuen Frühjahre bisher aber stets zurückkehrte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Waren wir im Jahre 1898 erstaunt über die Menge der umherliegenden, verdorbenen, teils unbebrüteten, teils abgestorbene Embryonen enthaltenden Eier, deren wir uns zu Messungszwecken allein ca. 40 Stück aufluden, so hatten wir beim Besuch in diesem Jahre (1901) Veranlassung darüber verwundert zu sein, dass jetzt, obwohl die Jungen ersichtlich erst kürzlich ausgeschlüpft waren, ausser einem grösseren Schalenrest nur ein einziges verdorbenes Ei und ein Gelege davon zeugten, dass auf diesen Inseln überhaupt Gänse genistet hatten. Selbst die Nester schienen diesmal schneller als früher der Verwitterung anheim gefallen zu sein. Wenn ich früher angenommen hatte, es gäbe keine Säugetiere auf dem Ascheberger Warder, so wurde ich dieses Mal dahin belehrt, dass die Ratten dort sogar unangenehm zahlreich auftreten können. Ein mumificiertes Exemplar dieser Nager, das wir auffanden, bestätigte das Vorkommen derselben. Uebrigens waren auf dem See junge Gänse in diesem Jahre fast zahlreicher vertreten, als je zuvor. Ich glaube nicht, dass die Gänse von den Ratten ernstlich behelligt werden — viel eher dagegen die Enten — sondern nehme an, dass auffällige Fehlbruten Störungen zuzuschreiben sind, die nächtlicherweile von diesem oder jenem zweibeinigen Uebelthäter ausgehen.

Wir verlassen den Park nicht, ohne uns auf einem Rundgange durch denselben nach seinen sonstigen Bewohnern umgesehen zu haben. Zwar ist die alte mächtige Schwarzpappel, in deren Hohlraum der Gänsesäger (Mergus merganser) so oft brütete, gefallen; der prächtige, in 4 oder 5 Paaren in der Gegend vorkommende Vogel hat sich jedoch nicht entschliessen können, die liebgewonnene nächste Umgebung des Schlosses zu meiden. Wiederholt sahen wir ihn über den Hof fliegen um, auf der Wohnungssuche begriffen, in einer anderen, neben einem Wirthschaftsgebäude stehenden Pappel zu verschwinden. Es wurde dasjenige Loch, welches nicht wie die übrigen mit Spinngeweben bekleidet war, untersucht, ein Gelege aber nicht vorgefunden. Am Morgen desselben Tages hatten indessen zu Besuch anwesende junge Leute an einer anderen Stelle des Seeufers in einem hohlen Baume (am 27. Mai) ein volles Gelege entdeckt, wogegen ich am 15. Mai des Jahres 1898 selbst ein anderes, 6 bis 7 Eier zählendes, bemerkte, das aus einem alten Horst auf einer grossen Fichte von einer der Inseln stammte, aber, von Krähen geraubt, zerbrochen am Boden lag. Wo am Ufer hier und da ein Steinblock aus dem Wasser hervorragt, gewahrt man den Gänsesäger nicht selten Seite an Seite mit seinem Weibchen sitzen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sehr zutraulich benimmt sich auch die sonst recht scheue Ringeltaube (Columba palumbus), welche in den hohen an die Schlossfaçade sich lehnenden Lebensbäumen nistet und, während sie auf den Eiern sitzt, sich vom Fenster aus beobachten lässt.

Den weiten schattigen Park mit der gewaltigen Rosskastanie, die dem Umfange der Belaubung nach als die grösste Deutschlands angesehen werden darf, das schattige Unterholz, die Wachholder-Bosquets, den Burggraben und die Pavillons bewohnt noch eine ganze Reihe befiederter Wesen teils ständig, teils als Gast und von jeder Richtung her hallt es wieder in prächtigen Strophen und munteren Rufen.

Es wurde das Vorhandensein folgender Arten festgestellt: Baumkauz, Kukuk, Pirol, Staar, Rabenkrähe, Kleiber, grauer Fliegenschnäpper, Zaunkönig, Kohlmeise, Schwanzmeise, Weidenlaubsänger, Teichrohrsänger, Schwarzdrossel, Singdrossel, Nachtigall, weisse Bachstelze, Buchfink und Ringeltaube.

Bei dem Bestreben, möglichst nahe an die zahlreich in einer Bucht neben dem Park liegenden Gänse heran zu gelangen, wurde, etwa 25 Schritt vom Lande entfernt, ein dicht aneinander gedrängtes, fleissig tauchendes Paar des Ohrensteissfusses (Podiceps auritus) bemerkt, dessen Besuch auf dem See selbst dem vogelkundigen Herrn Grafen ganz fremd war. „Ich sah", schrieb mir derselbe später, „das zutrauliche Paar noch am folgenden Tage an derselben Stelle, aber doppelt so weit vom Lande entfernt, so dass ich die Farben nicht mehr unterscheiden konnte."

Ausser dieser unzweifelhaft richtig erkannten Art meine ich im Jahre 1898 auch den Rothhalstaucher (Podiceps rubricollis) in einem Paar bemerkt zu haben. Obwohl aber eine solche Wahrnehmung natürlich durchaus nicht ausserhalb des Bereichs der Möglichkeit zu stehen braucht, lasse ich nicht unerwähnt, dass ich in diesem Falle meiner Sache nicht ganz gewiss bin. Bei grellem Sonnenlicht und noch dazu auf dem Wasser, sind Farben oft überhaupt nicht festzustellen.

Während der dreimaligen Fahrt hinüber nach den Inseln hatten wir immer das herrlichste, ein Mal jedoch auch recht rauhes Wetter und ziemlich beladene Boote; aber dennoch liess es sich der Graf nicht nehmen, in die Führung zu treten, was wir seiner reichen ornithologischen Kenntnisse wegen, mit Freuden begrüssten. Hinübergelangt auf den Ascheberger Warder nahmen wir meistens in bestformierter Kette, von einem Ende der Insel aus, die Suche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf. Schon vor unserer Ankunft drückte sich die Rabenkrähe (Corvus corone) von ihrem Nest, das ausgestossen wird, falls es erreichbar ist und überdies nur vereinzelt vorkommt. Fasanen (Phasianus colchicus) steigen fast senkrecht in die Höhe, wenn die Zweige des dichten Unterholzes rauschen oder ein dürrer Ast, zufällig betreten, unter dem Fusse knackt; die aufmerksame Graugans aber vernimmt gewöhnlich schon den leisesten Tritt und eilt dann, vom dichten Brombeergestrüpp gedeckt dem Strand entgegen. Nur die schon bebrüteten Eier verlässt sie ungern und, wenn es geschieht, mit lautem Schreien.

Nester der Stockente (Anas boschas) sind in grosser Menge, gewiss an die Hundert, vorhanden. Sie unterscheiden sich weder durch Bauart noch durch Grösse von solchen, die man an anderen Orten zu finden pflegt, müssen aber Jedem auffallen durch ihren geradezu leichtsinnig gewählten Standort. Wohl sind zuweilen ein Binsenbüschel, ein Gebüsch oder ein Gestrüpp als Deckung benützt, vielfach aber liegen sie flach und ungeschützt auf dem kahlen Boden, die Raublust der Krähen förmlich herausfordernd!

Die Nester enthalten, merkwürdig spät, im zweiten Drittel des Monats Mai vielfach noch frische Eier; selten trifft man die eben den Schalen entschlüpften Jungen noch vollzählig in den dickwandigen Lagern an. Die Alte geht gewöhnlich erst unter den Füssen auf, das Geschmeiss lassend und heftig schreiend.

In manchen Jahren war der Boden förmlich besäet mit ihren Eiern, welche von den Krähen aufgebrochen waren. Es ist gewiss eine Seltenheit, dass Schutznahmen solche Dimensionen erreichen, dass der Schützling, wie hier die Stockente mit ihren offenen Nestern, durch sie in so aussergewöhnliche Sorglosigkeit verfällt und also durch die Schutznahme indirekt Schaden leidet.

Um das Resultat der späteren Wildentenjagd nicht zu beeinträchtigen, wird möglichst leisen Trittes an den Nestern vorübergeschritten, dabei aber nicht versäumt, auch auf der zweiten Insel, nach der wir übersetzten, die alten Krähennester auf den niedrigen Erlen zu revidieren. Dabei ergab im vorigen Jahre (27. Mai 1900) ein Nest 4 frische Eier, ein anderes zwei noch nackte Junge des Thurmfalken (Cerchneis tinnunculus). Im gegenwärtigen Jahre hatte der Thurmfalk am letzten Ende der Insel einen halbverfallenen Pavillon bezogen und unter dessen Dach, auf dem Gebälk, 6 Eier niedergelegt, von denen er bei unserem Herantreten abflog.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Unter ihm, bezw. am Boden unter demselben Dache, sass die Stockente auf einem noch frischen Gelege, wohingegen die Graugans von ihren 4 Eiern, aus denen gerade die Jungen hervorbrachen, zeitweilich zu entweichen vorgezogen hatte. Der Pavillon schirmte also drei verschiedene Familien.

An manchen Stellen der Inseln, auch da, wo gerade kürzlich ein, nach der Zahl der hier vorhandenen Gänsenester zu urteilen, nicht übelempfundener Kahlhieb von geringerer Ausdehnung stattgefunden hatte, machte sich der Zaunkönig bemerkbar, ob der ungewohnten Störung recht empört thuend. Er dürfte in den Hopfenranken, die hier reichlich vorhanden sind, Nistgelegenheit haben.

Am Saume des Warders standen 1898 einige belegte Nester des schwarzen Wasserhuhns (Fulica atra), auch ein einzelnes Haubentauchernest mit bedeckten Eiern wurde hier notiert, nirgend aber, weder in genanntem Jahre noch in 1900 und 1901 wollte das Glück uns recht hold sein hinsichtlich der Gelege der Schnatterente (Anas strepera), Moorente (Fuligula nyroca) und Reiherente (Fuligula cristata), die doch, zum Teil zahlreich, den See bevölkern.

Einige der aufgefundenen, gelblich aussehenden Gelege wurden wohl mit Unrecht für die der auf dem See häufigen Anas strepera gehalten, wenigstens habe ich sie nach genauen Vergleichen für Eier der Stockente ansprechen müssen. Dagegen gelang es, einen den Reiherententypus tragenden Satz Eier zu erlangen, der dem Anschein nach auch von der Reiherente stammte. Sonderbar bleibt es auf alle Fälle, dass es uns weder bei dem mehrmaligen persönlichen Suchen noch durch Nachfragen gelingen wollte, effektiv Sicheres über die Nistplätze der in dieser Gegend überaus häufigen Anas strepera und Fuligula cristata zu ermitteln. Ob sie, landeinwärts ziehend, Torfmoore aufsuchen oder auf den Inseln des See's unbeachtet in späterer Zeit nisten, vermag ich nicht anzugeben, glaube das letztere aber nicht, denn unserem Führer und praktischen Ornithologen hätte sicher Solches nicht verborgen bleiben können. Ich konnte, gleich mehreren anderen Beobachtern, konstatieren, dass am Wesseker-See, der ebenfalls in Ostholstein belegen ist, von reichlich 100 wilden Höckerschwänen (Cygnus olor) alljährlich nur 5 bis 7 Paare zur Fortpflanzung schreiten. Da der Schwan, entgegen der früher ziemlich verbreiteten Annahme von 12 Jahren, nach Versuchen an den Hamburgischen Alsterschwänen, bereits im zweiten Lebensjahre

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich fortzupflanzen befähigt ist, mögen die nicht zur Brut schreitenten Tiere, vorausgesetzt, dass es nicht meist Männchen sind, unfruchtbar sein, entweder wegen zu hohen Alters oder wegen Inzucht. Analog solchen Ursachen können vielleicht auch die genannten beiden Entenarten nur in wenigen Fällen brüten. Zwar waren die in grosser Menge beobachteten Reiherenten durchweg Männchen, dass sie sich aber, wie die Stockenten, als Geschlechtsgenossen zusammenschlügen, während die Weibchen in der Nähe brüteten, also auch zahlreich sich fortpflanzten, ist undenkbar. Wir haben das Gebiet zu genau abgesucht und hätten gewiss diese Art am Nest nicht übersehen können.

Nachträglich — im August 1901 — teilte mir Herr Graf Brockdorff-Ahlefeldt mit: „In diesem Jahre haben Moor- wie Reiherente mehrfach Junge ausgebracht und wurde auch in Dobersdorf eine alte Reiherente in einem Schuss mit einem kleinen Jungen erlegt. Ich komme danach zu der Ansicht, dass ich schon früher junge Reiherenten mit Moorenten verwechselt habe, weil die alte Ente im Sommerkleide so wenig weisse Federn hat, dass man sie übersehen kann."

Auf einer fast halbstündigen Fahrt mit dem Motorboot, bei der wir von Reiher- und Stockenten, sowie Graugänsen umschwirrt wurden, in der Ferne einzelne wilde Höckerschwäne (Cygnus olor), am Ufer der Inseln den Fischreiher (Ardea cinerea) und auf aus dem Wasser ragenden Steinen den Gänsesäger stehen sahen erreichten wir den zur Kirche von Bosau, einer der ältesten Schleswig-Holsteins, gehörenden und dieser gegenüberliegenden „Bischofs-Warder", eine grosse, nach der Mitte hin einige Meter hoch sich erhebende, grasbewachsene Insel, die als Viehtrift benutzt wird.

Hier grasten Kühe zwischen den weniger zahlreichen Nestern der Lachmöven, hier schoss aber auch kreischend die Flussseeschwalbe (Sterna hirundo) durch die Luft, woraus zu schliessen war, dass sie auf der Insel niste.

Es gelang auch bald, auf der Höhe derselben einzelne, mit 2 bis 3 frischen Eiern belegte Nester, dann aber, am Ostrande, eine kleine Colonie von etwa 50 Paaren ausfindig zu machen.

Für diese Art ergaben sich die Grössen wie folgt:

I.

3 Eier: $41^1/_2 \times 29$, 43×31 u. $41 \times 31^1/_2$ mm.

II.

2 Eier: $41 \times 30^1/_2$ u. 41×31 mm.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

III.

2 Eier: $42 \times 31^1/_2$ u. $42^1/_2 \times 31^1/_2$ mm.

IV.

2 Eier: $38 \times 29^1/_2$ u. 39×29 mm.

V.

2 Eier: 40×30 u. $41 \times 30^1/_2$ mm.

Aus zusammen 15 gemessenen Exemplaren wurde im Mittel die Länge mit 41 und die Breite mit 31 mm herausgefunden.

Näherte man sich den Nestern der Seeschwalben, so bekundeten die Tiere ihre masslose Erregtheit dadurch, dass sie unaufhörlich, fast senkrecht herabfallend, einem nach dem Kopfe stiessen und dabei fast die zur Abwehr aufwärts gerichtete Hand berührten. Ihre Nester waren geringe Vertiefungen im kurzen Grase, zuweilen befanden sie sich in niedrigen Brennesselhaufen, vereinzelt auch auf auf den Dungablagerungen des Viehs.

Kiebitze mit ihren Jungen, Wasserhühner, Haubentaucher und ein kleiner Strandläufer, der sich so schnell nicht identificieren liess, zeigten sich als Mitbewoher dieser, hauptsächlich der Flussseeschwalbe als Brutplatz dienenden Insel.

Auf der Rückfahrt wurde ein einziges Stück der schwarzen Seeschwalbe (Hydrochelidon nigra) wahrgenommen.

Ganz in der Nähe des Ascheberger Warders liegen zwei kleine, flache, anfangs grasbewachsene, später grossen Brennesselbeeten gleichende Eilande, jedes eine Colonie der Lachmöve (Xema ridibundum) beherbergend. Unzählige Junge sassen, als wir auf der einen erschienen, in den flachen Nestern zwischen den dichtstehenden Nesseln oder liefen planlos umher, während über uns die Alten, einer schneeigen Wolke ähnlich, in geschlossener Menge herrliche Schwenkungen ausführten, natürlich bei ohrbetäubendem Lärm und Gekreische.

Eier in mannigfacher Zeichnung, aber, vielleicht infolge der weit vorgeschrittenen Bebrütung, in nur unbedeutend unterschiedlichen Nuancen, waren nur wenige vorhanden und frische darunter recht spärlich, zumal im letzten Jahre gegen Ende des Monats Mai. Der Boden war dermassen ausgenutzt, d. h. mit Nestern bedeckt, dass man sich zu bewegen Mühe hatte, ohne Gefahr zu laufen, in dieselben hineinzutreten. Sogar ein einsamer Weidenbusch war benutzt und enthielt ein etwa fünfzig Centimeter hoch stehendes mit Eiern belegtes Nest.

Wir verpflanzten wiederholt versuchsweise Junge aus ihrem eigenen Neste in ein fremdes, aus dem sie aber sofort wieder heraus-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

liefen, wohingegen sie, in das alte zurückgebracht, hier gewöhnlich verblieben.

An Eiermaassen wurden die folgenden genommen:

I.

4 Eier: 52×34½, 51½×36½, 52½×36 u. 50½×36½ mm.

II.

2 Eier: 53×35½ u. 50×36 mm.

III.

3 Eier: 59½×36½, 60×34½ u. 60×36½ mm.

IV.

2 Eier: 55×36 u. 54×36½ mm.

V.

3 Eier: 56×37, 49½×34 u. 52×36½ mm.

VI.

2 Eier: 51½×35 u. 53×35 mm.

VII.

3 Eier: 53×36½, 51½×36 u. 53½×35½ mm.

VIII.

2 Eier: 53½×36½ u. 53×36½ mm.

IX.

3 Eier: 54½×38½, 54×38 u. 54½×38½ mm.

X.

2 Eier: 54½×37×53½×36½ mm.

Aus diesen wurde im Durchschnitt für die Länge 53½ mm. und für die Breite 36 mm. ermittelt.

Das etwa 20 m. breite, seichte Wasser zwischen beiden Inseln passierten wir watend, zum grössten Teil allerdings mit vollgelaufenen Stiefeln, um die zweite kleine Insel zu erreichen. Sie unterschied sich hinsichtlich der Lachmöven nicht von der ersteren, dagegen aber dadurch, dass die Mövenansiedelung noch von einer Haubentaucherkolonie umsäumt war. Am Strande und ringsum im Wasser lag, so dass man einen Korb hätte vollsammeln können, eine grosse Menge einzelner Eier des Tauchers, ein Vorkommnis, das uns von früher her bekannt war. Hervorragend eigentümlich war dieser Brutplatz aber dadurch, dass alle eigentlichen Nester des Tauchers auf dem Trockenen standen, also nicht, wie in allen anderen mir bisher bekannt gewordenen Fällen, im Wasser schwimmende und in dieses fast versunkene Haufen oft halbverwester Pflanzenreste bildend. Der Inhalt der Nester bestand meist in 3, weniger in 4 bis 5, selten in 6 und nur ein Mal in 7 Eiern, die sämtlich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ohne wahrnehmbaren Bebrütungsgrad waren. Die weissen, kalküberzogenen, länglichen und nach beiden Polen hin zugespitzten Eier nehmen bei fortschreitender Bebrütung durch Algenwucherungen auf der Schale eine gelbe, oft gar braune Färbung an, eine Erscheinung, die auch bei den Eiern der übrigen Steissfussarten gleich stark vorkommt.

Auch von den Haubentauchereiern liegt mir eine Anzahl Maasse vor:

I.

4 Eier: $54^1/_2 \times 36$, $54^1/_2 \times 36^1/_2$, 53×37 u. $53^1/_2 \times 37$ mm.

II.

3 Eier: $57 \times 36^1/_2$, $57 \times 36^1/_2$ u. $56^1/_2 \times 36^1/_2$ mm

III.

3 Eier: $55^1/_2 \times 39$, $57 \times 36^1/_2$ u. 58×37 mm.

IV.

3 Eier: 57×35, $55^1/_2 \times 38$ u. 55×38 mm.

V.

3 Eier: $58^1/_2 \times 37$, $55 \times 36^1/_2$ u. 53×37 mm.

VI.

3 Eier: $54^1/_2 \times 39$, 57×36 u. $51 \times 36^1/_2$ mm.

VII.

4 Eier: 57×38, $54 \times 36^1/_2$, 51×37 u. $55^1/_2 \times 37$ mm.

VIII.

3 Eier: 57×35, 56×36 u. $55 \times 36^1/_2$ mm.

IX.

7 Eier: 53×37, $54^1/_2 \times 37$, $55 \times 37^1/_2$, $55^1/_2 \times 35^1/_2$, $58 \times 37^1/_2$, $59 \times 35^1/_2$ u. $51^1/_2 \times 37$ mm.

X.

3 Eier: $55^1/_2 \times 38$, $56 \times 36^1/_2$ u. 56×36 mm.

Es ergiebt sich hieraus als Durchschnittslänge $55^1/_2$ mm. und als Durchschnittsbreite 37 mm. Die Tauchereier vom Gr. Plöner See sind sehr klein im Verhältnis zu solchen von vielen anderen Lokalitäten.

Wir bemerkten übrigens, was ebenfalls recht sonderbar erscheinen musste, im Brutgebiet keinen einzigen Taucher. Sie mussten alle schon sehr frühzeitig weit auf den See hinausgegangen sein.

Waren auf den von den Enten bewohnten Inseln so zahllose Spuren der Räubereien von Krähen bemerkt, dass es gewiss nicht falsch ist zu behaupten, die vielen noch gegen Ende Mai frischen Stockenteneier seien nur deshalb noch da, weil es Nachgelege, d. h.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in diesem Falle Ersatzgelege für die seit dem Monat März von den Krähen zerstörten sind, so steht dem eigentümlich gegenüber, dass bei den Möven und Tauchern Alles in schönster Ordnung war und auch nicht ein Ei aufgefunden werden konnte, das vom Raubzeug zerbrochen war. Ob die Krähen sich nicht in diese Mengen, von denen sie vielleicht mit vereinten Kräften angegriffen würden, hineinwagen?

Von Wohnungsnot getrieben haben die Lachmöven dieser beiden Eilande bereits Veranlassung genommen, ihr Gebiet auf eine dritte Nachbarinsel auszudehnen, auf der der Rotschenkel (Totanus calidris) sich einige Jahre lang, abgesondert oder höchstens in Gemeinschaft mit einem versprengten Gänsepaar, aufgehalten hat. In gegenwärtigem Jahre war die Kolonie schon recht gut besiedelt und sie verspricht, darin bald weitere Fortschritte zu machen.

Ausser vielen Arten, die während der Ausflüge zwar nicht beobachtet wurden, deren Vorkommen aber als selbstverständlich angesehen werden kann, sind nach den Beobachtungen des Herrn Grafen zu nennen: Krickenten, Knäckenten, hin und wieder im Winter Singschwäne, Eisenten, Zwergsäger, Fisch- und Seeadler, letzterer fast regelmässig und immer ein Schrecken der Enten. Hinzufügen kann ich auch noch, dass bei meinem letzten Dortsein der gräfliche Jäger auch gerade einen vom Horst geschossenen Kolkraben herbeibrachte.

Herrn Dr. Zacharias verdanke ich die Mitteilung, dass die Uferschwalbe (Hirundo riparia) in grosser Menge in einer Sandgrube an der Lütjenburger Chaussee, nahe bei der Biologischen Station, nistet und von hieraus den See beschwärmt und ferner, dass demselben mehrfach junge Exemplare des Teichhuhns (Gallinula chloropus) durch Knaben überbracht worden sind.

Es lässt sich nach den bisherigen Beobachtungen nachstehende, in Bezug auf Vollständigkeit noch recht lückenhafte und ergänzungsbedürftige Liste der Vögel des Grossen Plöner See's aufstellen:

Cerchneis tinnunculus	Turmfalke
Pandion haliaëtus	Fischadler
Haliaëtus albicilla	Seeadler
Syrnium aluco	Baumkauz
Hirundo riparia	Uferschwalbe
Cuculus canorus	Kuckuck
Oriolus galbula	Pirol
Sturnus vulgaris	Staar

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Corvus corax	Kolkrabe
„ *corone*	Rabenkrähe
Sitta europaea	Kleiber
Muscicapa grisola	Fliegenschnäpper
Troglodytes parvulus	Zaunkönig
Parus major	Kohlmeise
Acredula caudata	Schwarzmeise
Phyllopseuste rufa	Weidenlaubsänger
Aerocephalus arundinacea	Teichrohrsänger
Merula vulgaris	Schwarzdrossel
Turdus musicus	Singdrossel
Luscinia minor	Nachtigall
Motacilla alba	Weisse Bachstelze
Fringilla coelebs	Buchfink
Columba palumbus	Ringeltaube
Phasianus colchicus	Fasan
Vanellus cristatus	Kiebitz
Ardea cinerea	Fischreiher
Gallinula chloropus	Grünfüss. Teichhuhn
Fulica atra	Schwarzes Wasserhuhn
Totanus calidris	Rotschnabel
Anser cinereus	Graugans
Cygnus olor	Höckerschwan
„ *musicus*	Singschwan
Anas boschas	Stockente
„ *strepera*	Schnatterente
„ *querquedula*	Knäckente
„ *crecca*	Krickente
Fuligula nyroca	Moorente
„ *cristata*	Reiherente
Harelda glacialis	Eisente
Mergus merganser	Gänsesäger
„ *albellus*	Zwergsäger
Podiceps cristatus	Haubensteissfuss
„ *auritus*	Ohrensteissfuss
Xema ridibundum	Lachmöwe
Sterna hirundo	Flussseeschwalbe
Hydrochelidon nigra	Schwarze Seeschwalbe

Von diesen 46 Arten, die mit wenigen Ausnahmen gelegentlich unserer Ausflüge, an welchen sich die Herren Dr. F. Dietrich, Max

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Graemer, J. Itzerodt, A. Mertens und C. Ost beteiligten, angetroffen wurden, sind 11 Standvögel, 5 Wintergäste und 16 — in Wirklichkeit sind es natürlich viel mehr — sicher nistend beobachtet.

Als Schädlinge können die relativ nur in geringer Menge auftretenden Adler, Reiher, Wasserhühner und Säger nicht in Betracht kommen, die freilich auch nur spärlich vorhandenen Krähen aber zeitweilig um so mehr. Ueber ein nachteiliges Treiben der Taucher sind eigentliche Klagen nicht zu meiner Kenntnis gelangt.

Obwohl nun im Allgemeinen eine Verfolgung, soweit diese nicht gerade jagdrechtlicher Natur ist, überhaupt nur höchst selten irgendwo triftige Berechtigung hat, so wird solche doch mancherorts so oft ausgeübt, dass sie, in Verbindung mit der ebenso nachteiligen Beunruhigung der Tiere, viele Gewässer in ganz auffallender Weise des Schmuckes entblösst, den die Wasservögel ihnen unter allen Umständen in hohem Grade zu gewähren vermögen.

Als um so anerkennenswerteres und anderen Seebesitzern zur Nachahmung sich empfehlendes Beispiel dürfte daher das auf dem Grossen Plöner See gebotene hingestellt werden. Dieser See ist, zumal nach der Ascheberger Seite hin, eine Stätte des Friedens und der Ruhe, die zu erhalten unser verehrter Freund und Gönner auf dem Gebiete der Ornithologie, Herr Graf Brockdorff-Ahlefeldt, auf's gewissenhafteste sich angelegen sein lässt, wofür ihm aufrichtigster Dank und hohe Anerkennung gebührt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Forschungsberichte aus der Biologischen Station zu Plön

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 9

Autor(en)/Author(s): Krohn Johann Heinrich Bernhard

Artikel/Article: Zur Kenntnis der Ornis des Grossen Plöner See's 1-16